

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50. Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl., halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“
Budapest, Waikner Boulevard Nr. 1.

Anbenützte Manuscripte werden nicht retournirt und untrankirte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Zum Neujahrsfeste 5643. — Moses Mendelssohn. — Original Correspondenz. — Wochenchronik. — Literarisches. Bücher-Auctionär. — A. Hartlebens neueste Illustrirte Führer. — Inserate.

Zum Neujahrsfeste 5643.

Wir sollen einen Rückblick auf ein Jahr jüdischer Zeitrechnung werfen, welches in das Meer der Vergangenheit floß. Ein Jahr, dessen Verlauf unseren Feinden, das unvergängliche Brandmal namenloser Schande aufgeprägt hat. Es fehlen uns Worte, um das tiefe Weh auch nur einigermaßen, und auch noch so schwach auszudrücken, welches uns dabei erfasst. Es war ein Jahr, voll des ungerechtesten Hasses gegen uns. Ein Jahr, voll der größten Bornirtheit, voll der bodenlosesten Schlechtigkeit, die gegen uns zum Ausdruck gelangte. Unser Kummer steigt, wenn wir in diesem Momente eines Rückblickes, einen schüchternen Blick in die Zukunft zu werfen wagen, sollen doch die scheußlichen Orgien, die gefeiert wurden, die künstlich gegen uns geschmiedeten Gemeinheiten unserer Feinde auch in das neue Jahr hineinragen.

Zweifellos reicht dies allein schon hin, um unsere Seele mit Kummer zu erfüllen. Als ob aber der Kelch unserer Leiden über den Rand, bis zum Ueberfließen voll werden soll, müssen wir unseren Schmerz auch durch bittere Geständnisse — großen Selbstverschuldens — steigern. Durch erdichtete Schändlichkeiten kränkten uns unsere Feinde. Was sie auch erdichteten, es war schändlich erlogen und darin liegt noch Trost für reine Seelen. Wie geschickt sie auch das Rüstzeug der Lüge handhaben mochten, — es war niedrigste Verleumdung und das läßt unsere Schuldlosigkeit Sieg erhoffen. Wenn sie auch einer ausgehungerten, bestialischen Meute gleich hinter uns her waren und zu bleiben beabsichtigen, so wird die Peitsche des Zeitgeistes sie umso gewisser erreichen, und die flammende Geißel der Geschichte wird umso eher erhellen, daß sie perfide Nachzügler längst verreckter Galgenschlingel sind. Wir sind aber gerade in solch bitterböser Zeit, in unserem geistigen, fortschrittlichen und religiösen Streben auch noch zurückgeblieben. Das ist schlimmer, denn alles Andere, und doch muß es frei und offen gestanden werden. Nur

wenn das ganze Uebel einbekannt wird, kann dem Patienten geholfen werden.

Unsere Offenherzigkeit verleiht uns den Anspruch unbedingter Glaubwürdigkeit. Wenn wir also für unseren Stillstand im abgelaufenen Jahre Gründe anführen, so wird man dieselben als wahr erkennen müssen. Aller Humanität ward Hohn gesprochen. Die gemeinsten Leidenschaften des zügellosen Pöbels wurden aufgestachelt. Die brutalsten Roheiten wurden gegen uns förmlich aufgepeitscht und ginge Alles nach Wunsch, des die Anführerrolle spielenden Scribenten-Zanbagels, so hätten Plünderung und Massenmord bereits nicht gefehlt. Kurz, Cultur und Civilisation sind im Allgemeinen leider im Rückgang, um nicht zu sagen, im Niedergang gewesen und das allein entschuldigt unseren eigenen Stillstand einigermaßen. „Inter arma — silent musae. . .!“ Es muß aber noch Eines gesagt werden. Unsere Väter sind unter viel schlimmeren Umständen allgemeiner Finsterniß fortgeschritten. Das ermöglichte unstreitig ihre Einigkeit und Einheit. Inmitten 1800jähriger, fortgesetzter Leiden und ungerechtester Peinigungen klammerten sie sich stets fester aneinander. Einigkeit macht stark und Stärke ist die Quelle ihres Fortschrittes gewesen. Wie betäubend ist es für uns, daß es auch damit anders, u. zw. schlimmer geworden ist. Die Schuld für diese tiefbetäubende Erscheinung trifft unsere orthodoxen Correligionäre. Sie haben dies herbeigeführt, indem sie sich mit der altgewohnten Frömmigkeit nicht begnügten und sich förmlich dem Chassidismus in die Arme warfen.

Schon ihr Aeußeres verdient bemerkt zu werden. Es fordert Hohn und Spott auf feindlicher, Mitleid auf unserer Seite heraus. Aeußerlich sich selbst zur Carricatur herabwürdigend, verkrüppeln sie und selbst ihre Kinder innerlich immer mehr und werden sie schließlich ganz verschroben werden. Was sollen, fragen wir mit Recht, Vaterland, Staat, Kunst und Wissenschaft von einer solchen Generation erwarten? Gewinnt es nicht den Anschein, als ob uns diese Herren ins Mittelalter zurückdrängen

wollten, und spielen sie derart nicht unseren Feinden, die das Gleiche anstreben, sozusagen in die Hände? Können unsere Orthodoxen auch nur einen Moment glauben, daß sich Hunderttausende ihrer Brüder, welche die Zeit und ihre Anforderungen besser erfassen, ihnen unterordnen würden? Können sie ernstlich daran denken, daß das fortgeschrittenere, erleuchteter und geläutertere Judenthum, das mühselig erworbene und blutig erkämpfte Glück der Freiheit und Gleichheit ohneweiters von sich stoßen wird? Sie können das nicht glauben und dürfen das nicht denken. Wir selbst glauben und denken nicht daran, derart, daß wir es daher auch unterlassen können, die unfehlbaren Consequenzen weiter auszumalen.

Diese und ähnliche trübe Betrachtungen drängen sich uns anlässlich des Jahreswechsels unwillkürlich auf!

Mit der Kriegstrompete unserer Feinde vermengen sich die Posaumentöne der Synagoge, und beide lassen uns ahnen, was erst noch kommen soll. Ein großer Kampf steht uns bevor. Der Feind ist leider nur allzu zahlreich. In solcher Zeit darf der Feind keine Blöße bei uns wahrnehmen. In solcher Noth der Zeit muß uns der Feind geeinigt und geeint finden. Unsere Einigkeit muß seine Ueberzahl paralyfieren. Wenn der Kampf so heiß, dürfen wir weder nach Außen noch nach Innen zerklüftet und gespalten sein.

Die Vortheile des Sieges werden wir alle gleichmäßig genießen. Gleichwohl wollen wir den Kampf allein, beherzt und muthig ausfechten. Es fehlt uns nicht an Mannschaft, noch an Waffen. Unsere Ausdauer wird nur von der Größe des Sieges übertroffen sein. Was wir wünschen und zu fordern berechtigt sind, ist: daß Ihr Correligionäre aus dem Lager der Orthodoxen uns nicht unnöthige Schwierigkeiten in den Weg legen! Daß Ihr durch Euer Thun und Lassen unseren Kampf nicht fruchtlos macht. Sowie die Früchte des Sieges uns allen gleichmäßig zu Gute kamen, so würde der Untergang uns Alle in gleicher Weise treffen. Wohl ist auch in unserem eignen Lager nicht Alles so, wie es sein sollte, es sind aber nur geringere Gebrechen, die wir noch repariren zu können Aussicht haben. Der Feind, das wissen wir, wird den aufgeklärten, charaktervollen edlen Juden so wenig respectiren, wie er den schmutzbehafteten Kastan- und Lockenjuden nicht pardoniren wird. Auch wollen wir zugeben, daß selbst letzteren oft mehr Geist und Herz imwohnt, wie manchem feindlichen, haßerfüllten Scribler, der sich den Titel eines Weltverbesserers selbst verleih, und der im Grunde nichts als ein Auswuchs des bethörten Pöbels ist, der nichts zu verlieren hat und nur im Trüben fischen möchte. Leben wir aber in der Zeit, mehr des Scheins denn des reellen Seins, dann muß eben dieser Schein auch von uns, von unseren correligionären Orthodoxen gewahrt werden. Letztere thun umso mehr Unrecht, wenn sie dies nicht genügend würdigen, als das, was uns doch vor Allem und über Alles gleich werth und theuer ist, damit gar nichts zu schaffen hat. Wir meinen die heilige, jüdische Religion.

Wir zweifeln nicht an den Sieg. Das Recht und die Wahrheit sind auf unserer Seite. Der Sieg neigt sich immer dorthin, wo diese sind. Civilisation und

Humanität sind vom Feinde verlegt worden, wir werden ihn dafür geißeln. Sind wir schon oft die Fügigen gewesen, bei welchen Recht und Gerechtigkeit, Humanität und Fortschritt, Gleichheit und Brüderlichkeit zu finden waren, so werden wir die Manen einer überwundenen, finsternen Mittelalterlichkeit auch jetzt noch einmal besiegen können, denn bei ihnen herrscht Lüge, bei uns die Wahrheit; bei ihnen niedrigste Verleumdung, bei uns die reinste Unschuld; bei ihnen gemeinste Bosheit, bei uns gerechte Abwehr. Kurz, unser Rüstzeug ist bisher ausschließlich die Tugend nach Innen, und müßte auch der Anstand nach Außen sein. Leider aber ist gerade hierin nicht Alles wie es sein sollte, denn der Anstand nach Außen ist es allein, der die sociale Kluft zwischen uns und ihnen offen hält.

Diese Kluft ist durch Nachäffung nicht zu überbrücken, wie unsere jeunesse dorée glaubt. Die sogenannten Ritterlichkeiten, z. B. die der Feind zu üben pflegt, sind beim Lichte besehen nichts, als wahre Thorheiten, die dem Leichtsinn und Uebermuth entspringen. Durch Nachahmung solcher Dummheiten überbrücken wir die Kluft nicht, wir erweitern dieselbe vielmehr. Die nichtjüdischen Lumpen, die auf derlei Tollheiten bisher Privileg hatten, ärgert es geradezu, auch auf diesem Gebiete jüdische Concurrenz bekommen zu haben. Derlei paßt auch gar nicht für uns, weil es mit dem Ernste, der unserem jüdischen Wesen eigen ist, unvereinbar ist. Es kommt uns nicht zu, urplötzlich burleskos zu werden, da wir Jahrtausende hindurch das Leben immer so ernst genommen haben. Es würde dies auch dem uns eignen, angeborenen und anerzogenen Ernste gar nicht geziemen. Die Lächerlichkeit der Nachäffung dieser ritterlichen Lumperei und lumpigen Ritterlichkeit tritt umso stechender hervor, wenn wir sehen, wie auf anderem Gebiete wieder die Gewohnheiten des düsteren Ghetto noch immer vorhanden sind. Hierher gehören unstreitig das Haschen nach Effect im Sprechen durch Geste und Geberde; die Pflege des Jargons und ähnliche kleinere und größere Unarten, die uns genug des Hohnes und des Spottes bereits eingebracht haben. Unsere Alten waren hierin besser wie wir, denn sagten sie doch richtig, daß das, „was man nicht öffentlich thun möchte, dessen hüte man sich auch zwischen seinen vier Wänden zu thun“. In der jüdischen Religion wird die Anstandslehre als Theil der Religion, zur Religion gehörig, gelehrt. So besagt denn auch die jüdische Ethik, daß nur Derjenige, der durch sein Betragen Gunst in den Augen der Menschen findet, auch Gottes Wohlgefallen erregt. Wie können also Leute Wohlgefallen vor Gott und Welt finden zu können hoffen, die sich anmaßend oder unmanierlich betragen, oder mit einem anwidernden Exterieur sozusagen paradiren?

Wir könnten dieses Thema noch weiter ausspinnen. Wir unterlassen es, weil diese Facta genügen werden, den Beweis zu erbringen, daß wir die goldene Mitte noch immer nicht gefunden haben, durch welche allein der Unfriede im Innern und die Anfechtungen von Außen fern gehalten werden könnten.

Die Blünderer und Straßenhelden werden wir wohl nie zufriedenstellen können. Bei ihnen wirken

Peitsche und Geißel, aber nicht Tugend und Argumente. Die edleren Geister aber können wir nur so gewinnen; die Schwankenden zu uns herüberziehen, wenn wir durch Anstand und Besittung die sociale Klust überbrücken und durch Einigkeit und Einheit im Innern nach jeder Richtung imponiren.

Unsere Mission ist es daher, unsere Brüder zur Eintracht zu gemahnen im Angesichte so vieler böswilliger Feinde, unsere Pflicht ist es, Besserung all dort herbeizuführen, wo dies Noth thut. Unsere Schuldigkeit ist es endlich, unseren Brüdern den Weg des Lebens im Leben zu zeigen.

Die Schofartöne galten stets als Kriegs- und Mahnruf in Israel. Als Kriegsruf, wenn Feinde drohten, als Mahnruf, wenn Israel sich vergaß. Mögen sie uns auch diesmal einem Kriegsruf gleich gegen unsere äußeren Dränger und Beenger wecken. Mögen sie uns auch diesmal mahnen unverwandt an Gott zu halten, einzukehren in uns selbst. Mögen sie uns anspornen die rechte Mittelstraße zu wandeln, da wir nur dann hoffen können, Jahren des ungestörten Friedens und Jahren des ungeschmälerten Glückes entgegenzugehen und mit unserer Erkenntniß allen Völkern voranleuchten und als Muster dienen zu können, was Gott gebe!

So schließen wir denn mit dem Wunsche:

תכל שנה וקלקלותיה
ותחיל שנה וברכותיה

Möge das Jahr samt seinen Leiden enden,
Und das Neue Alles zum Bessern wenden.

—a—

Moses Mendelssohn!

Erinnerung an den 6. September, 12. Elul.

Es sind 12 Jahre verstrichen, seitdem die alles belebende Sonne der goldenen Freiheit über Deutschlands Friedenshimmel schwebt, doch waren ihre Strahlen unfähig die Sümpfe falscher, stehender Gesinnungen auszutrocknen; es entsteigen ihnen üble, alles verpestende, unfläthige Dünste. Die Sümpfe sind das Gehirn, die daraus entquellenden gift'gen Dünste, die Hirngespinnste jener Intoleranz wüthenden „Vaterlandsglückmacher“. Ihnen folgten einige gutgesinnte „ehrenwerthe Männer“ aus unserer Mitte, stahlgerüstet vom Scheitel bis zur Zehe mit dem Schwerte und der Lanze des Hasses und der Intoleranz. Doch ihr Schwert rostete noch in der Scheide, die Lanze brach bevor noch ihr sie schwingender Arm im Angriffe erschlaffen konnte. Man war das gewöhnt. Das Judenthum mußte ja aus seinem friedlichen Leben aufgeschreckt werden, um dann wieder die Freiheit schöner genießen zu können. Der Mond muß ja auch abnehmen um wieder in voller Scheibe am Firmamente erglänzen zu können. Doch will man reden von dem unverföhllichen Haffe, der schon 18 Jahrhunderte die Juden verfolgt, so darf man nicht von dem Geschehenen reden, sondern von dem, was geschieht und geschehen soll. In der vollbrachten That war Nothwendigkeit, Freiheit ist nur in der zu vollbringenden. Ja frei sollen wir sein — so lautet die Devise Mendelssohns des großen providentiellen Reformators — frei

von Vorurtheilen der Völkerschaft, frei von der Untugend, aus dem Patriotismus Tugend zu formen. Wir sollen Potrioten aus wahrer Empfindung, doch nicht aus Speculation sein, wie diese „honboldogitók“, die das Friedensbanner mit der Fackel der Mordbrennerei und des Hasses finsternem Zorn vertauschen. Nicht wie jener moderne Marat — carnassier würde Daudet sagen, — der nur Blut sehen möchte und in seinem Schandblatte mit wuthschraubendem Gezeter die Gemüther reizt. Der große Széchenyi muß es geahnt haben, daß am Herzen des Vaterlandes solche „Bluthunde“ nagen werden, indem er sagte: én a csillagokból olvasok, vér és vér mindentűt, testvér a testvért, népfaj a népfajt fogja mézszárolni engesztelhetlenül“. (Ich lese es in den Sternen, Blut und Blut überall, der Bruder wird den Bruder, ein Volksstamm den andern unbarmherzig niedermegeln.)

So wie der brave Student in seiner Studienzeit dahin strebt, es dereinst auf jene Stufe menschlicher Hochachtung zu bringen, auf welcher er seine Vorgesetzten erblickt und verehrt, trotz der Hindernisse, die er zu bekämpfen hat, so wollen wir solches Geschwätz ignoriren, einem Beispiele, einem Ideale folgen, das sein Wirken mit Flammenschrift in die weißen Blätter jüdischer Geschichte eintrug; und solch neidischen franken und erhitzten Gemüthern verzeihen, denn: die bürgerliche Gesellschaft kann die Menschen nicht vereinigen, ohne sie zu trennen, nicht trennen, ohne Klüfte zwischen ihnen zu befestigen, ohne Scheidewauern durch sie hinzuziehen. Aber weil der Rauch bei dem Feuer unvermeidlich ist, sollte man darum keinen Rauchfang erfinden? Und der den Rauchfang erfand, war der darum ein Feind des Feuers?

Deutschland lag krank darnieder.

„In Nacht und Stumpfsinn war das Volk versunken
Ins Grab der Ahnen zog es sich zurück.“

Unter den düsteren unnatürlichen Zuständen war die Judenverfolgung nur als eine Kleinigkeit angesehen. „Freilich, eine häßliche beblätterte Lippe mag jungen Mädchen nur nicht küßenswerth dünken, aber Heilkünstler sollten wissen, daß sie von bösen Säften zeuget.“ Ja Deutschland war in allen Gliedern krank, es erhob das blinde Vorurtheil, der bittere Haß, der einseitigste niedrigste Egoismus ihren Widerspruch, es war derselbe Kampf, den wir seit Bestand zu kämpfen und zu führen nicht aufgehört haben.

Da naht ein Moses mit dem Geistesfunken,
Als Flammenküle dem erstanten Blick.
Er zieht voran ihm mit den milden Strahlen,
Und Israel folget treu der lichten Spur,
Und führt es durch das Meer uralter Qualen
In das gelobte Land hin der Cultur.

Ueber diesem Rebel, über diesen tobenden Gewässern, über diesen Leidenschaften, über diesen verwirrenden Verhältnissen schwebte der ruhige Geist „hoch und hehr“, und glich jede Sünde, jeden Irrthum überlegend aus, so dürften die niederstehenden, gemeinen, ruchlosen und wahnsinnigen Menschen dort oben keine Rechtfertigung suchen für all' ihr Treiben. Mendelssohn hätte ebenso gut mit den schneidendsten Waffen gegen das zweitausendjährige Unrecht ankämpfen können oder mit von Leiden-

schaft angefachtem Eifer für Recht und Humanität, für die Juden die Keule des Angriffs schwingen können, aber seine göttliche Ruhe verließ ihn nicht, er wußte, daß die civilisirte Welt aus solchen Angriffen den Schluß gezogen hätte, daß man dieses wilde, ungestüme rohe Element von sich fernzuhalten habe, und Haß, Neid, Wuth und Vorurtheil hätten um so mehr Nahrung erhalten. Sein mildes zartes geduldiges Vorgehen hat seine Wirkung nicht verfehlt, die Anfeindungen verstummten, die Unwilligen ließen sich belehren und räumten freudig der Wahrheit ihr Recht ein. Der Dornbusch brannte, aber verbrannte nicht.

Folgen wir seinem Beispiele; wir müssen uns selber kraftvoll und rein erheben „und wirken wie's der Mann aus Dessau that“. Nach echter Bildung sollen wir streben und beweisen, daß wir Unrecht haben auf des Daseins Höhen.

So warst du schön des todt'n Meisters Ruhm!
Und Hand in Hand, sich stets ergänzend, gehen
Die neue Zeit — das alte Judenthum!

A. Bilzer.

Original-Correspondenz.

Raab, am 10. September 1882.

Geehrter Herr Redacteur!

Trotz Tisza-Eslár und Dresden, trotz jener lügenhaften Verleumdung und dem Antisemiten-Congress, welcher beide als Schmach des neunzehnten Jahrhunderts bezeichnet werden können, trotz Fstóczy und Onody mit ihren Klatschblättern, die als Auswurf der ungarischen liberalen Presse jeden vernünftigen Menschen anekeln, bin ich in der angenehmen Lage Ihnen eine Mittheilung machen, die uns an jene glücklichen Zeiten erinnert, in welcher noch Freiheit und Gleichheit nebst Brüderlichkeit mit goldenen Buchstaben auf jener Fahne glänzte, unter welche sich die gleichberechtigten Brüder Ungarns scharten. Wie ist es nun anders geworden! Unsere sociale Stellung hat einen Stoß auf ein Jahrhundert hinaus bekommen, bange Angesichts blicken wir in die mit dichtem Schleier bedeckte Zukunft und düsteren Gemüthes leben wir in der trostlosen Gegenwart, in der Unduldsamkeit, Fanatismus und Judenhaß das Regiment übernommen und unsere Feinde die Gemüther aufstacheln. Doch lassen wir die Verirrung und kehren wir zu der freudigen Veranlassung, die mir die Feder in die Hand drückt, zurück.

Die kleine jüd. Gemeinde zu Szt.-Márton, hat einen Tempel erbaut, der am 7. d. M. feierlichst eingeweiht wurde. Es war dies eine überaus schöne Feier, zu der sich auch zahlreiche Christen einfanden. Wir nennen den Vicegespan Hr. Rudolf v. Laßberg, den Obernotär Dionis Vermes, Stuhlrichter Nicolaus Németh, den Bezirksrichter Dr. Szabó Benő u. A. m. Die Raaber Nachbargemeinde war durch die Herren Ignaz Stadler, Moriz Hatschel und Josef Perl vertreten. In der Vorhalle des neuen Tempels waren sechs weißgekleidete kleine Mädchen postirt, deren Eine in Begleitung einer guteinstudirten Rede den Schlüssel

des Tempels dem genannten Vicegespan mit der Bitte überreichte, er möge die Thüre des Gotteshauses öffnen. Graf Laßberg öffnete die Thüre und retournirte den Schlüssel dem Gemeindevorstande. Im Tempel angelangt, wurde Sulzer's *אי שער* als Eröffnungsglied von dem unter Leitung des ausgezeichneten Raaber Obercantors Schmulovitz stehenden Chorpersonales vorgetragen; dann wurde *מה שבי* gesungen, der Schlüsselstein gelegt, das *הרמיר* angezündet, die heilige Lade geöffnet, unter Absingung des *הגדולה* *לך ר'* ein dreimaliger Umzug um den Aemor gehalten, ein Gebet für den König, die Vertreter der ungarischen Krone, für die Behörden des Raaber Comitates und für die Benediktiner Abtei verrichtet, die schöne ungarische Hymne gesungen, worauf die heilige Lade geschlossen wurde. Jetzt folgte ein schönes, vom Raaber Hauptschullehrer Schön verfaßtes Gelegenheitslied, worauf Oberrabbiner Dr. Immanuel Löw aus Szegedin eine Festrede hielt, die den Zuhörern ewig im Gedächtnisse bleiben wird. Die Rede war in jeder Beziehung ein Meisterwerk, sowohl was Sprache, als auch was Rethorik betrifft. Löw zeigte sich in seiner ganzen Größe. Graf Laßberg sagte zum Schreiber dieser Zeilen, daß Löw's Ungarisch classischer ist, als die Sprache seines sel. Vaters, der bekanntlich seinerzeit den hiesigen Tempel einweihete. Nach der merkwürdigen Rede, deren jedes Wort eine Perle bildete, wurde das Szózat abgesungen und die Feier war zu Ende. Doch nein! Auch das Festessen bildete einen wesentlichen Theil des schönen Tages; denn es wurde daselbst selbstverständlich nicht nur der Körper, sondern auch der Geist genährt. Den ersten Toast brachte Herr Dr. M. Schlesinger auf das erhabene Herrscherpaar aus. Herr Advocat Széphegyi trank auf das Wohl Löw's, dieser leerte sein Glas auf das Gedeihen und Aufblühen der Szt.-Mártoner Judengemeinde. Die Unterhaltung wahrte bis in die späte Nacht. Herr Obercantor Schmulovitz mit seiner süßen Stimme und seinem unverwüthlichen Chorpersonale war die Würze der Unterhaltung. Es wurde mehreremal applaudirt und fanden besonders seine selbstcomponirten Gesänge ungetheilten Beifall.

— n. t.

Wochenchronik.

Der eintretenden hohen Feiertage halber und wegen Abwesenheit des Herrn Redacteurs sind wir diesmal nicht in der Lage ein vollständiges Blatt zu geben, und werden wir das Mangelnde in der nächsten Nummer ersetzen.

* * Dem hiesigen verdienstvollen und rühmlichst bekannten Großindustriellen, Herrn Mayer Krauß wurde der ung. Adel mit dem Prädicate von „Megyer“ verliehen.

* * Der Selbstbildungsverein der Landesrabbinerschule hat in seiner ersten diesjährigen Sitzung Herrn Obercantor Professor Friedmann in Anerkennung der Verdienste, welche sich der Herr Professor um die Interessen des Vereines erworben, zu seinem Ehrenmitglied erwählt, wovon eine Deputation denselben

verständnis hat. Die Wahlen des Vereines erfolgen nach den Feiertagen am 8. October.

* * Die „Kreuztg.“ schreibt: „Gerüchtweise verlautet, es werde in sächsischen Regierungskreisen die Frage discutirt, ob der für Dresden angesagte Antisemiten-Congress zuzulassen oder zu hintertreiben sei. Ist es auch nicht gerade wahrscheinlich, daß ein förmliches Verbot des Congresses werde ausgesprochen werden, so wird aus Andeutungen, die in maßgebenden sächsischen Kreisen laut geworden sind, entnommen werden müssen, daß der geplante Congress nicht gerade erwünscht sei. Jedenfalls würden sich die Dresdner Versammlungen einer scharfen polizeilichen Controle zu unterwerfen haben.“

In Bezug auf diese Mittheilung der „Kr.=Ztg.“ schreibt die „Deutsche Reform“: „Wir haben dem gegenüber zu erklären, daß wir uns selbstverständlich an kompetenter Stelle über die Zulassung des Congresses rechtzeitig befragt und die Antwort erhalten haben, daß einer internationalen Besprechung der Judenfrage keine Hindernisse im Wege ständen, wenn erstlich die Verhandlungen vertraulichen Charakters und zweitens auf dem Boden der bekannten, von der Polizei genehmigten Programme der deutschen Reformen und der Christlich-Socialen geführt würden. Daß dies aber geschieht, dafür bürgen vor allen Dingen die Namen der wohlbekannten deutschen Comitémittglieder, insbesondere der Herren Hofprediger Stöcker und der Freiherren v. Thüngen (Roßbach) und v. Fehrenbach (Laudenbach), welche ebenso, wie der Vorsitzende des Central-Ausschusses der deutschen Reformpartei, die Judenfrage innerhalb gesetzmäßiger, erreichbarer Grenzen behandelt wissen wollen, nicht aber in einer Weise, welche nur Unerfahrenheit und politische Unklugheit dictiren können. Weises Maßhalten ist freilich nicht Jedermanns Sache, aber es ist die Vorbedingung jeden Erfolges; daran zu mahnen, halten wir angesichts des Congresses für unsere Pflicht.“

Die neueste Nummer des „Centralorgans der Antisemiten“, die hiesige „Deutsche Reform“ meldet, daß die Besprechungen des antisemitischen Congresses einen „vertraulichen“ Charakter tragen werden, und daß nur die Eingeladenen Zutritt haben, durch ihre Delegirten an den Besprechungen Theil zu nehmen. Das Blatt fügt hinzu, daß der Zersplitterung in der antisemitischen Bewegung Einhalt gethan und eine Einigung über deren positive Ziele herbeigeführt werden müsse. — Aus vorstehender Mittheilung geht hervor, daß die sächsische Regierung den Herren in Dresden bereits einen Wink gegeben hat. Bei dem ursprünglichen Projekt des Congresses wollte man keine „vertrauliche“, sondern recht laute, laarmvolle Verhandlungen.

Bezugnehmend auf die unfreundliche Haltung, welcher der geplante Antisemitencongress in den Kreisen der Regierung begegnet, schreibt dasselbe Blatt: „Wenn man uns für staatsgefährlich hält, so geben wir denn doch zu bedenken, daß die der anti-jüdischen Bewegung außerhalb Berlins in der Hauptsache zu Grunde liegenden Ideen im Jahre 1879 in einer Broschüre: „Die Judenfrage gegenüber dem deutschen Handel und Gewerbe“ niedergelegt sind, daß diese Broschüre an alle

Monarchen und Fürsten Deutschlands versandt worden ist, und daß der Verfasser derselben mit Antworten, Zustimmung- und Dankschreiben von höchster und allerhöchster Stelle ausgezeichnet worden ist.“ (Man sieht hieraus, wie thätig und einflußreich unsere Gegner sind!)

— Wie wir vernehmen sind bereits die Herren Istóczy, Onody und Ivan Simonyi zum Congress nach Dresden gereist. Schade, daß diese „edle“ Landesbeglückter keine „gebundene“ Marschroute von unserer Regierung erhielten.

Literarisches.

Von **H. K. Hofegger's „Ausgewählten Schriften“** — (in 80 zehntägigen Lieferungen à 25 fr.) — (M. Hartleben's Verlag in Wien) sind uns soeben die Hefte 61—70 zugekommen.

Die überaus beifällige Aufnahme, welche die ersten zwölf Bände (Liefern. 1—60) von Hofegger's „Ausgewählten Schriften“ gefunden, veranlaßte die Herausgeber, noch vier neue Bände (61.—80 Lfg.) folgen zu lassen, wovon zwei bereits in Heften erschienen sind. Da haben wir „Die Sonntagseruhe“, in welcher wir den Autor von einer ganz neuen Seite kennen lernen. Außer seinen neueren Dialectgedichten, die zum Theile durch ihres Verfassers Vorlesungen bekannt geworden sind, enthält der Band auch hochdeutsche Gedichte, wovon mehrere durch eine glühende Erotik, andere durch reine Gefühlstiefe, wieder andere durch zornige Weltanklagen sich auszeichnen. In den Aufsätzen über Kinder begegnen uns die berühmten Artikel: „Spaziergänge mit dem Knaben“, „Spaziergänge mit dem Mädchen“, die bei ihrem ersten Erscheinen in Hofegger's „Heimgarten“ so begeistert aufgenommen worden sind. Endlich tritt uns die Weltanschauung des Verfassers nirgends so klar und wohlthuend entgegen, als in den „Wahrzeichen“ und „Weltbetrachtungen“, mit denen der inhaltsreiche Band schließt. — Der andere, als der 14. Band der ganzen Sammlung nennt sich „Dorffürden“, er enthält Novellen, deren Inhalt durch den Gesamttitel gar treffend angedeutet ist. Weiter brauchen wir nichts zu sagen.

Die von der Verlagshandlung veranstaltete Ausgabe von Hofegger's „Ausgewählten Schriften“ in 16 Bänden (zum wohlfeilen Preise von 1 fl. 25 fr. geheftet, oder 1 fl. 85 fr. gebunden pro Band), für jenen Theil des Publicums, welcher die Lieferungsabgaben vermeidet, dem aber ebenfalls Gelegenheit zu bequemer Anschaffung in Bänden dadurch geboten werden soll, ist bekanntlich bis zum zwölften Bande ausgegeben. Die vier neuen Bände, enthaltend: Sonntagseruhe — Dorffürden — Meine Ferien — Der Gottsucher, werden, wie die Verlagshandlung mittheilt, noch vor Ende 1882 in der Band-Ausgabe erscheinen.

Der Bücher-Auctionär.

In dem Antiquariat **Jul. Weiß**, Innere Stadt, (weiße) Schiffgasse Nr. 8, sind folgende Bücher zu haben und auf Bestellung durch die Expedition dieses Blattes prompt zu beziehen:

- Das **Abendland**. Central-Organ für alle zeitgemäßen Interessen des Judenthums. III. Jahrg. Herausgegeben von D. Ehrmann. Prag 1866 1 fl. 50 fr.
- Alvensleben**. Polterabend-Scherze zum Vortrage für Damen und Herren. 35 fr.
- Anders N. J.** Kladderadatsch im Frack! Neue humoristische Vorträge, Tisch- und Narrenreden, Couplets, Parodien u. 10. Aufl. 30 fr.
- Ahn F. Dr.** Französisch-deutsches Gesprächsbuch. Köln geb. 70 fr.

- Revolutions-Almanach von 1802 35 fr.
 Genealogisch-historisch-statistischer Almanach. Vierzehnter
 Jahrg. für das Jahr 1837. Hwdbd. 50 fr.
 Repertorischer Asscuranz-Almanach. Handbuch für den
 Asscuranz- und Handelsstand und für Juristen,
 herausg. von Dr. A. F. Elsner. VII. J. 1873
 50 fr.
 Jüdisches Athenäum. Galerie berühmter Männer jüd.
 Abstammung und jüdischen Glaubens von der letzten
 Hälfte des XVIII. bis zum Schluß der I. Hälfte des
 XIX. Jahrhunderts. Gebd. 50 fr.
 Barth L. F. Trost- und Lobsworte an Trauerstätten.
 Eine Sammlung von Leichen- und Grabreden. Gera
 1870 50 fr.
 Der Bazar. Illustrierte Damen-Zeitung. XIII Jahrg.
 1867 fl. 1.
 Das Buch für Alle. Illustrierte Familien-Zeitung. Zur
 Unterhaltung und Belehrung. Chronik der Gegen-
 wart. XIV. Jahrg. 1879 1 fl. 50 fr.
 XIII. " 1877 1 fl. 50 fr.
 XI. " 1876 1 fl. 50 fr.
 XVIII. " 1877 1 fl. 50 fr.
 XIX. " 1874 1 fl. 50 fr.
 XIII. " 1873 1 fl. 50 fr.

- Illustrierte Blätter zur Unterhaltung und Belehrung.
 IV. Jahrg. 1869. Gbd. fl. 2.
 1877 2 fl. 50 fr.
 1875. 26 Hefte fl. 2.

In diesem Antiquariate werden allerlei Bücher
 und Musikalien im Großen wie im Kleinen, preiswür-
 dig gekauft und billigt verkauft. Bei größeren Bestel-
 lungen wird auch Rabatt gewährt.

A. Hartleben's neueste Illustrierte Führer.

Illustrierter Führer durch Wien und Umgebungen.
 2. Auflage 1 fl. 50 fr. = 2 M. 70 Pf. — Illust.
 Führer auf der Donau. 2. Auflage 1 fl. 50 fr. =
 2 M. 70 Pf. — Illust. Führer durch die Karpathen
 (Hohe Tatra). 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustrierter
 Führer durch Hundert Luft-Curorte. 2 fl. = 3 M.
 60 Pf. — Illust. Glöckner-Führer. 2 fl. = 3 M.
 60 Pf. — Illust. Führer durch Ungarn und seine
 Nebenländer. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. — Illustrierter
 Führer durch das Pustertal und die Dolomiten.
 3 fl. = 5 M. 40 Pf. — Illustrierter Führer durch
 Budapest und Umgebungen. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. —
 Illust. Führer durch die Ostkarpathen und Galizien,
 Bukowina, Rumänien. 2 fl. = 3 M. 60 Pf. —
 Illust. Führer durch Triest und Umgebungen, dann
 Görz, Pola, Fiume, Venedig. 1 fl. 50 fr. = 2 M.
 70 Pf. — Illust. Führer durch Nieder-Oesterreich.
 2. fl. = 3 M. 60 Pf. — Sämmtlich neu erschienen,
 in Bädeler-Einband und mit vielen Illustrationen,
 Plänen und Karten. — A. Hartleben's Verlag in
 Wien. — In allen Buchhandlungen vorräthig. Man
 verlange ausdrücklich

5—10

A. Hartleben's Illustrierte Führer.

Inserate.

Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht " " 20	Hosen Mode . " " 4
Ueberzieher Trauer " " 24	Knaben-Ueberzieher " " 10
Priester-Ueberzieher " " 20	Knaben-Anzüge " " 13
Anzüge complet . " " 14	Pirve-Anzüge . " " 25

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preis-
 verhältniß.

Die feinsten engl., franz. und Bünner Stoffe für
 Maßbestellungen bei

Jacob Rothberger,

f. und f. Hoflieferant, 3—20

Budapest, Christophplatz Nr. 2,

I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

Provinzbestellungen prompt.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager.

(Waltzner Boulevard 14, vis-a-vis der Radialstrasse)

Filiale: Landstrasse im Orczy'schen Hause,
 empfiehlt sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen.

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der Vergoldung
 wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRAZ 9 1/4 M.